

ZPTh

Zeitschrift
für Pastoraltheologie

Jugend und Kirche – Kirche und Jugend

Kein einfaches Verhältnis

„Uns schickt der Himmel“ Kirchliche Jugendverbände als Entdeckungsorte jugendlichen Lebensglücks

Abstract

Im April 2024 werden die katholischen Jugendverbände im Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) erneut die 72-Stunden-Aktion durchführen. Zuletzt haben im Jahr 2019 bundesweit mehr als 160.000 junge Menschen an dieser Sozialaktion mitgewirkt, um in zahlreichen Projekten mit ihren Talenten und Fähigkeiten „die Welt ein bisschen besser zu machen“ und ihren „Glauben in der Tat“ zu leben.¹ In dieser Aktion wird exemplarisch deutlich, was katholische Jugendverbandsarbeit insgesamt auszeichnet: Hier ereignet sich Persönlichkeitsbildung, findet Demokratiebildung statt und kommt die Lebenswelt als Raum des Lebens- und Gottesglaubens junger Menschen zum Vorschein. Anhand dieser drei ausgewählten Kennzeichen versuche ich, als Mitglied des BDK-Bundesvorstands, in diesem Beitrag das Potenzial kirchlicher Jugendverbände als Entdeckungsorte jugendlichen Lebensglücks zu erschließen.

In April 2024, the Catholic youth associations in the Federation of German Catholic Youth (BDKJ) will once again hold a 72-hour campaign. Most recently, in 2019, more than 160,000 young people nationwide participated in this social action to "make the world a little better" with their talents and abilities in numerous projects, and to live their "faith in action". This action exemplifies what distinguishes Catholic youth association work as a whole: Here is where personal development takes place, where democracy is formed and the living world emerges as a space for young people's faith in life and in God. On the basis of these three selected characteristics, as a member of the BDK National Board, I address the potential of church youth associations as places of discovery of young people's happiness in life.

Jugendpastoral – dem Lebensglück junger Menschen verpflichtet

Jugendliche sind, wie alle Menschen, auf der Suche nach Lebensglück. Dieser Suche ist jugendpastorale Praxis verpflichtet, wie die neuen Leitlinien zur Jugendpastoral der Deutschen Bischofskonferenz aus dem Herbst 2021 herausstellen. Programmatisch halten die deutschen Bischöfe hier mit Bezug auf das Nachsynodale Apostolische Schreiben „Christus vivit“ fest:

„Ihr Ziel [der Jugendpastoral, S. O.] ist die Verwirklichung von ‚jugendlichem Lebensglück‘.“²

¹ Vgl. <https://www.72stunden.de/> (Stand: 16.2.2022).

² Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Wirklichkeit wahrnehmen – Chancen finden – Berufung wählen. Leitlinien zur Jugendpastoral* (Die Deutschen Bischöfe 109), Bonn 2021, 3.

Freundschaft mit Jesus

Im Abschnitt „Das spezielle Ziel: Lebensprägung durch die Freundschaft mit Jesus“ nimmt der Text die Thematik explizit auf. Hier wird das Glück vor allem auf eine sinnstiftende Funktion hin eingeführt:

„Glück generell hat elementar mit guten Lebensdeutungen zu tun: mit zugänglichen Modellen und belastbaren Vorbildern; mit glaubwürdigen und mutmachenden Erzählungen vom Leben; mit spirituell tiefen und wirksamen Ritualen und inspirierenden Räumen; mit stimmigen Aussagen über Wahrheit und Wirklichkeit.“³

Die deutschen Bischöfe betonen, dass die christlichen Kirchen zu zeigen haben, dass die Orientierung an Jesus Christus eine Ressource jugendlichen Lebensglücks darstellt, weil er einen Weg zu gelingendem Lebens- und Gottesglauben erschließt.⁴ In der Freundschaft mit Jesus ist demnach die spezielle Qualität des Sinn- und Glücksangebotes kirchlicher Jugendpastoral zu sehen.

Diese Zielbestimmung der Leitlinien ist eingebettet in die „Programmatik einer dienenden und lernenden Jugendpastoral“, für die wesentlich ist, dass die „Kirche mit jungen Menschen selbst lernt, wie Gott sich heute zeigt“.⁵

Ferner wird betont, dass sich das Angebot der kirchlichen Jugendpastoral auf einem Glücksmarkt als Angebot guter Lebensdeutung zu bewähren habe.⁶ Die neuen Leitlinien für Jugendpastoral stellen sich also dezidiert in den Kontext des gesellschaftlichen Glücksdiskurses.

„Wie ein Gottesdienst“

Dieser Glücksdiskurs, so Gerhard Schulze, zieht die Sozialwelt „wie ein Gottesdienst“⁷ in seinen Bann. Beispielhaft sei hier auf die Positive Psychologie, zu deren bekanntesten Proponenten Martin Seligman und Mihaly Csizsentmihalyi gehören, verwiesen, die sich alltagspraktisch in einer unüberschaubaren Zahl von Glücksratgebern zeigt.⁸ Der Baseler Kulturwissenschaftler Walter Leimgruber konstatiert, dass durch die Allgegenwart des Glücks Einzelne dazu angeregt werden, nach dem eigenen Glück zu suchen. Das gesellschaftlich vermittelte Bild suggeriere dabei die Botschaft: Die

³ Ebd., 6.

⁴ Vgl. ebd.

⁵ Vgl. ebd., 3.

⁶ Vgl. ebd., 18.

⁷ Gerhard Schulze, *Kulissen des Glücks. Streifzüge durch die Eventkultur*, Frankfurt a. M. 1999, 9.

⁸ Vgl. hierzu: Mihaly Csizsentmihalyi, *Flow. Das Geheimnis des Glücks*, Stuttgart 2019, Martin Seligman, *Flourish – Wie Menschen aufblühen. Die Positive Psychologie des gelingenden Lebens* München 2012.

anderen sind glücklich; sei du es auch.⁹ Von besonderer Bedeutung ist aber, dass die Glückssuche in der gegenwärtigen Kultur mehr als ein Thema individueller Lebensgestaltung ist. Das Glück ist inzwischen – um hier nur einige Hinweise zu geben – zum Schulfach¹⁰ sowie zum Thema ökonomischer Diskurse¹¹ avanciert und wurde auf der Ebene der Vereinten Nationen zum Entwicklungsziel¹² erklärt.¹³ Diesen gesellschaftlichen Rahmen gilt es zunächst am Beispiel der Glücksratgeberliteratur vertiefend wahrzunehmen.

Autonomie, Sinn und Erfüllung

Dazu lohnt sich ein Blick in eine Studie der Berner Professorin für Soziale Arbeit, Stefanie Duttweiler, in der sie auf der Basis der Untersuchung von Glücksratgebern wichtige Aspekte des aktuellen Glücksdiskurses herausarbeitet.¹⁴ Duttweiler versteht die aus der Lektüre von Lebenshilferatgebern entstehenden Praktiken mit Foucault als „Technologien des Selbst“¹⁵ und zeigt, dass Ratgeber das Glück zunächst radikal subjektivieren. Das Glück gelte als etwas Innerliches, als Erfahrung von Identität und Einssein, das sich nicht käuflich erwerben lasse. Glück sei demnach auch identisch mit Sinn, d. h. es werde zum umfassenden Fluchtpunkt des Lebens, es verheiße individuelle Erfüllung und weise Individualität als Erfüllung aus. Das wahre Glück setze den Einzelnen in Bezug zu anderen und zur Gesellschaft, wobei die Individualität zum entscheidenden Maßstab werde. Dem Glück werde dann binär das Unglück, im Sinne der Gegenüberstellung von Selbst- und Fremdbestimmung, entgegengesetzt.

Insofern, so Duttweiler, erweise sich das Glück hochgradig relevant in politischer Perspektive, da gegenwärtige Gesellschaften genau auf solche Selbstverhältnisse angewiesen seien. Mit anderen Worten werde das Glück in einen politischen Zusammenhang eingebettet. Glücksratgeber seien Teil neoliberaler Gouvernementalität und

⁹ Vgl. Walter Leimgruber, Überglückt: wohin man blickt, nur Glück, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 106 (1/2010), 47–54.

¹⁰ Vgl. hierzu: Fritz Schubert, <https://www.fritz-schubert-institut.de/schulfachglueck> (16.02.2022). Sowie: Jörg Zirfas, Glück als Erziehungsziel. Pädagogische Gedanken zum Kinderglück, in: Rudolf Englert (Hg.), Glück und Lebenskunst (Jahrbuch der Religionspädagogik 29), Neukirchen-Vluyn 2013, 21–30.

¹¹ Heinrich Fisch, Glück: Politische und ökonomische Einflüsse, in: Alfred Bellebaum (Hg.), Glücksforschung. Eine Bestandsaufnahme (Analyse und Forschung: Sozialwissenschaften 39), Konstanz 2002, 213–226.

¹² Vgl. UN General Assembly, Happiness: towards a holistic approach to development, <https://undocs.org/en/A/RES/65/309> (Stand: 16.2.2022).

¹³ Vgl. vertiefend: Stefan Ottersbach, Christliche Freude als Glück? Transversal-weltentheologische Erschließung eines kulturellen und christlichen Leitthemas für eine zukunftsfähige Patoral (EThSt 121), Würzburg 2021, 33–90.

¹⁴ Stefanie Duttweiler, Sein Glück machen. Arbeit am Glück als neoliberale Regierungstechnologie, Konstanz 2007.

¹⁵ Vgl. ebd., 27–30.

ihnen wohne im Sinne Foucaults „Pastoralmacht“ inne. Über Techniken des Glücks versprechen sie den Einzelnen Selbstbestimmung anstelle von Fremdbestimmung sowie Hilfe, wenn sie Angst vor Überforderung hätten. Auf diese Weise würden Menschen gesellschaftlich eingebunden und zugleich in ihrer Autonomie gestärkt. Genau hierin liege aber die gesellschaftsstabilisierende Bedeutung, denn durch die Orientierung am Glück und die Techniken der Selbststeuerung würden Bedingungen neoliberaler Transformation gestützt, so Duttweiler.¹⁶

Gefahr: Rückzug in die eigene Zitadelle

Edgar Cabanas und Eva Illouz kritisieren diese gesellschaftlichen Implikationen des Glücksdiskurses aus sozial-psychologischer Perspektive.¹⁷ Die Rede vom Glück, so Cabanas und Illouz, stütze individualistische Gesellschaftskonzeptionen und berge die Gefahr, dass sich Individuen aus gesellschaftspolitischen Sphären zurückziehen („Rückzug in die eigene Zitadelle“). Andere Lebensaspekte und ihre Beiträge zum Glück, wie z.B. Anerkennung oder ethische Aspekte, insbesondere auch hinsichtlich ärmerer Weltregionen, würden damit – so die Kritik – tendenziell ausgeblendet. Die Konzentration auf das Glück als höchstes Gut führe damit zu Indifferenz gegenüber notwendigen gesellschaftlichen Veränderungen.¹⁸

Vor dem Hintergrund der für diesen Beitrag ausgewählten Facetten des kulturellen Glücksdiskurses soll nun erschlossen werden, in welcher Formation das Lebensglück junger Menschen in der kirchlichen Jugendverbandsarbeit thematisiert wird. Dabei ist die oben beschriebene dienende und lernende Qualität der Jugendpastoral im Blick zu behalten: In welcher Weise sind kirchliche Jugendverbände Räume, in denen Jugendliche ein Angebot zu glückendem Leben entdecken können (dienend)? Und inwiefern sind sie Räume, an denen Kirche mit jungen Menschen etwas von Gottes Glück entdecken kann (lernend)?

Persönlichkeitsbildung – ganzheitliche menschliche Entwicklung fördern

In der 72-Stunden-Aktion zeigt sich beispielhaft, was regelmäßig in Gruppenstunden, Ferienmaßnahmen und anderen Aktivitäten geschieht: Junge Menschen entdecken in jugendverbandlichen Gruppen ihre Talente und Potenziale. Und Kinder und Jugendliche helfen sich gegenseitig, übernehmen Schritt für Schritt Verantwortung für sich und andere. Dies geschieht im Spannungsfeld von Bindung und Autonomie, Stabilität und Mobilität, Verbindlichkeit und Freiheit, Individuum und Gruppe.¹⁹ Dem Ziel, dass

¹⁶ Vgl. ebd., 235.

¹⁷ Edgar Cabanas – Eva Illouz, *Das Glücksdiktat. Und wie es unser Leben beherrscht*, Berlin 2019.

¹⁸ Vgl. ebd., 78–83.

¹⁹ Vgl. BDKJ-Grundsatzprogramm 2022 (unveröffentlichter Entwurfstext).

die Einzelnen ihre Identität ausbilden können, dienen ebenso klassische Methoden der Gruppenarbeit, wie z. B. Feedbackkultur und Leiter*innenschulungen, als auch die Sorge um Geschlechtergerechtigkeit, die Entwicklung von Awarenessskonzepten für Veranstaltungen oder die Präventionsarbeit. Die Theologie der Verbände aus dem Jahr 2015 bringt es programmatisch auf den Punkt:

„Wir wollen als katholische Kinder- und Jugendverbände der Ort sein, an dem junge Menschen ihre Ressourcen, Talente und Fähigkeiten mit- und füreinander entdecken, entfalten und weiterentwickeln, wo sie sich mit ihren Lebensentwürfen auseinandersetzen, ihre Identität ausbilden und ihre je eigene Sendung in Kirche und Welt entdecken: ihr Apostolat.“²⁰

Und weiter:

„Wir wollen durch Wertschätzung, Ermutigung und entsprechende Qualifizierung dafür sorgen, dass sich Menschen auf den Weg machen, durch das Engagement in einem Kinder- und Jugendverband ihre eigene Berufung für einen Dienst in der Kirche zu entdecken.“²¹

Kirchliche Jugendverbände sehen ihr Engagement für Persönlichkeitsbildung an dieser Stelle im Horizont von Apostolat und Berufung. Es geht ihnen darum, dass junge Menschen, „hören, wer sie sein können“ (Christoph Theobald), und zwar in und aus der Beziehung zu Jesus Christus:

„Christlicher Glaube im Kinder- und Jugendverband heißt: Beziehung und Lebensorientierung an Jesus, ausgehend von seiner Liebe. ‚Liebt einander, wie ich euch geliebt habe‘, lauten Gebot und Vision Jesu (vgl. Joh 15,12). Er selbst hat dies mit seinen Jüngerinnen und Jüngern gelebt, indem er sein Leben mit ihnen geteilt hat.“²²

Demnach geschieht Persönlichkeitsbildung im jugendverbandlichen Setting im Modus der Beziehung sowohl zu Jesus Christus als auch im sozialen Miteinander. Diese Perspektive findet sich wiederum in ähnlicher Weise in den neuen bischöflichen Leitlinien.

²⁰ BDKJ-Bundesvorstand, Der Anteil der Verbände an der Sendung der Kirche. Beitrag zu einer Theologie der Verbände, Düsseldorf 2015, 32, <https://go.wuu.de/wdk96> (Stand: 16.2.2022).

²¹ Ebd., 33.

²² Ebd., 11.

Freundschaft mit Jesus

Die Leitlinien für Jugendpastoral binden das allgemeine Ziel der Persönlichkeitswerdung²³ an die „Freundschaft mit Jesus“ zurück und sehen diese als Ausdruck eines glückenden Lebens in christlicher Perspektive. Das Freundschaftsangebot Jesu wird hier zum entscheidenden Marker glückender Persönlichkeitswerdung. Dabei wird klar herausgestellt, dass diese Freundschaft nicht ohne andere zu denken sei und die Bereitschaft erfordere, auch an negativen Erfahrungen zu wachsen:

„Der Weg zur authentischen Persönlichkeit basiert vielmehr auf der Grundbereitschaft, das eigene Glück nur zusammen mit dem Glück der Anderen erlangen zu wollen; mit ihnen das Leben zu teilen und es erst so zu finden; und gemeinsam mit ihnen auch am Fremden, Widerständigen und Herausfordernden des Lebens zu wachsen (vgl. Mt 10,39). Eine so verstandene Persönlichkeitswerdung ist das spezielle jugendpastorale Ziel; sie beinhaltet in dynamischer Balance zugleich die Befähigung zum sozialen Freiheitsgebrauch wie zum beglückenden Aktivieren des eigenen Potentials.“²⁴

Persönlichkeitswerdung umfasst also die Bereitschaft, an anderen zu wachsen, und die Verschränkung zwischen sozialem Freiheitsgebrauch und den eigenen Potenzialen. Das Glück der Persönlichkeitswerdung wird in dem Dokument schließlich mit Chiara Lubich theologisch rückgebunden:

„Gott hat mit jedem Menschen einen Strahl seines Lichtes geschaffen; und so ist es das Glück jedes Menschen auf genau diesem Strahl zu Gott zurückzugehen – und dabei jedem anderen Menschen immer näherzukommen.“²⁵

Diese Formulierung lässt nun erneut den Zusammenhang von Persönlichkeitswerdung und jesuanischer Liebespraxis durchscheinen und verbindet sich mit der programmatischen Aussage der Theologie der Verbände zur Liebespraxis Jesu. In diesem Kontext ist vertiefend auf grundlegende Ausführungen von Gisbert Greshake zum Zusammenhang von Glück und Heil zu erinnern.²⁶

²³ Auffällig ist, dass die Bischöfe hier von Persönlichkeitswerdung sprechen. Inwiefern hiermit eine Abgrenzung vom Begriff der Persönlichkeitsbildung angezielt ist, wäre weiterführend zu diskutieren.

²⁴ DBK, Leitlinien (s. Anm. 2) 7.

²⁵ Ebd., 19.

²⁶ Gisbert Greshake, Glück oder Heil? Ein Paradigma für die Dissoziation von christlichem Glauben und säkularer Gesellschaft und der Versuch einer theologischen Vermittlung, in: Ders. (Hg.), Gottes Heil – Glück des Menschen. Theologische Perspektiven, Freiburg 1983, 159–206.

Liebe: Paradoxie des Glücks

Greshake vertritt die Position, dass der Mensch sein Glück nicht selbst machen könne, sondern es als Geschenk erfahre. Daher spricht er von der Paradoxie des Glücks: Der Mensch wird glücklich, in dem er andere glücklich macht. Zugespitzt bedeutet dies: In der Liebe liegt das Wesen des Glücks. Wobei Liebe hier nicht nur intersubjektiv verstanden wird, sondern weiter als Beziehung zur Welt, die dem Menschen als sinnhafte Äußerung und vermittelndes Zeichen von Liebe entgegenkommt. Die Liebe sei also das entscheidende Merkmal des Glücks und werde zum kritischen Maßstab für Glücksverheißungen, die ihr nicht gemäß sind. Eine Liebe, die unter irdischen Bedingungen letztlich nie gänzlich zu erfüllen sei, verweise Menschen auf die immer größere Liebe Gottes. Mit anderen Worten: Die Liebe sei in dieser Welt immer schon ein Vorauszeichen ewigen Glücks, eine Glückserfahrung daher immer eine Liebeserfahrung.²⁷ Dieser Zusammenhang aber benötige einen Ort, den Greshake mit Rückgriff auf Augustinus in der Kirche sieht, wo Geschwisterlichkeit anfanghaft endgültiges Heil erfahren lasse.²⁸

Ganzheitliche menschliche Entwicklung

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass katholische Jugendverbände ihrem Selbstverständnis nach Orte ganzheitlicher Persönlichkeitsbildung sind. Sie verpflichten sich dem Ziel der Jugendpastoral, dass Jugendliche ihr Lebensglück verwirklichen können. Charakteristisch ist dabei der Modus der Beziehung, und zwar sowohl im Blick auf Jesus Christus als auch im sozialen Gefüge der Gruppe. Anders gewendet scheint hier ein Verständnis von Lebensglück durch, das sich nicht einseitig am Individuum ausrichtet, sondern das Glück der Einzelnen in ein Verhältnis zu anderen setzt. Kirchliche Jugendverbände stellen insofern eine (prophetische) Alternative zu solchen gesellschaftlichen Glücksformationen dar, die auf Innerlichkeit und Selbstoptimierung zielen. Eine einfache Gegenüberstellung von Glück als Selbstbestimmung und Unglück als Fremdbestimmung wird hier in der Paradoxie der Liebe überwunden. Mit anderen Worten sind die konkrete Gruppe, Projekte und Aktivitäten als jugendgemäße Entdeckungsorte christlicher Nächstenliebe zu verstehen, weil sich jugendliche Biografien, auch in ihrer Fragmentarität, mit den lebensermächtigenden Erzählungen der christlichen Tradition verbinden. Gleichzeitig sind die Jugendverbände Lernorte für die ganze Kirche, weil das Glück hier nicht nur als Deute- und Sinndimension des Lebens thematisiert wird, sondern weil sich das hier bezeugte Lebensglück in allen Dimensionen

²⁷ Vgl. ebd., 194f.

²⁸ Die Opfer von sexualisierter und geistlicher Gewalt in der Kirche und die offenbar gewordenen Systeme der Vertuschung stellen eine massive Anfrage an diesen Anspruch dar und lassen einmal mehr erkennen, welche grundlegenden Fragen in der gegenwärtigen Krise berührt werden.

(jugendlichen) Menschseins zu bewähren hat. Mit dem letztgenannten Aspekt klingt nun aber schon das zweite Kennzeichen jugendverbandlicher Praxis an.

Demokratiebildung – Gerechte und solidarische Netzwerke verantwortlich mitgestalten

Jugendverbände bringen sich in politische und gesellschaftliche Netzwerke ein. Dies geschieht im Aktionsformat der 72-Stunden-Aktion, aber auch über die Gremien kommunaler Mitbestimmung und die Strukturen des Landes- und Bundesjugendrings. Jugendverbandler*innen engagieren sich bei Weltklimakonferenzen, wirken in den Strukturen des Fairen Handels mit oder erheben ihre Stimmen angesichts von „shrinking spaces of civil societies“ in osteuropäischen Ländern. Dabei überraschen sie oftmals nicht-kirchliche Akteur*innen mit ihrem dezidiert kirchlichen Selbstverständnis. Kurz: Christ*in sein bedeutet für Jugendverbandler*innen, politisch aktiv zu sein. Hierzu heißt es in der Theologie der Verbände unter der Überschrift „Leben in Fülle ist Leben ohne Grenzen“:

„Wir wollen unsere ökumenischen, interreligiösen und internationalen Partnerschaften pflegen und weiterentwickeln. Wir wollen nicht nur mit Worten beken-
nen, sondern weiterhin und noch mehr durch Taten und Erlebnisse zeigen, dass Vielfalt Bereicherung ist. Und dass der gemeinsame Einsatz für den Frieden, für lokale und globale Gerechtigkeit, für die Bewahrung der Schöpfung an Grenzen nicht Halt machen darf – seien sie politisch oder religiös, ethnisch oder milieuspezifisch: Wir wollen sie überwinden.“

Und dieses Netzwerk-Engagement für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung wurzelt in der Reich-Gottes-Praxis Jesu:

„Leben in Fülle ist Leben in Hoffnung. Wir wollen nicht uns selber verkündigen, sondern Jesus Christus und seine frohe Botschaft vom Reich Gottes. Wir wollen sichtbar machen, dass dieses Reich in der Welt schon angebrochen ist; dass es überall dort aufscheint, wo Menschen aufeinander zugehen, ungerechte Strukturen überwinden und miteinander ein Stück Leben teilen. Wir wollen nicht nur Hoffnung haben und anderen Hoffnung machen; wir wollen Hoffnung sein für unsere Welt.“²⁹

So wird in der Theologie der Verbände der Anspruch deutlich, dass jugendpolitisches und gesellschaftliches Engagement als Mitwirken am Wachstum des Reiches Gottes und als Praxis der Hoffnung zu verstehen sind. Eine solche Praxis der Hoffnung aber ist mit Gisbert Greshake innerhalb des Glücksdiskurses zu verstehen.

²⁹ Beide Zitate: BDKJ, Theologie der Verbände (s. Anm. 20) 34.

Praxis der Hoffnung

Greshake stellt in dem oben bereits genannten Beitrag heraus, dass in der Hoffnung Glück liege, weil sie eine Kraft sei, die die Dinge dieser Welt auf endgültiges Heil hin ausrichte. Sie sei damit auch eine Kraft zur Schaffung einer gerechten Ordnung als Voraussetzung des Glücks, wie er mit Bezug auf Paul VI. herausstellt:

„Hoffnung ist Befähigung zum Dienst für das kommende Reich Gottes im Hier und Heute der Welt. Der Hoffende findet sich nicht ab mit dem, was ist und wie es ist, er löst gleichsam Prozesse aus, in denen er dem erwarteten Heil entgegengeht. [...] Deshalb ist auch die Schaffung einer gerechten Gesellschaftsordnung Vorbedingung für das irdische Glück, das der Schöpfer uns hier und jetzt als einen Vorschein des kommenden Reiches bereiten will.“³⁰

Menschen, die sich in dieser Weise engagierten, ließen schon im Hier und Jetzt einen Schein des ewigen Glücks aufleuchten, und zwar als Geschenk des Geistes und „Praxis befreiter Freiheit“. Die Enttäuschung über die Fragilität des diesseitigen Glücks, so Greshake, könne zur Motivation werden, um ewiges Glück (Heil) zu suchen. Die christliche Option des Heils als höchsten, endgültigen Wert, auf das alle Glückssuche hindeute, werde zum Garanten dafür, dass die Glückssehnsucht des Menschen, die prinzipiell nicht zu befriedigen sei, nicht sinnlos ist.

Ganzheitliche Ökologie

In jüngerer Zeit ist der Zusammenhang von gerechten Strukturen und Lebensglück auch von Papst Franziskus hergestellt worden. In der Enzyklika *Laudato si'* betont er, dass das Glück des Menschen eine strukturelle Dimension habe und sich nicht auf die individuelle Perspektive beschränken lasse. Er hält fest, dass die Auswirkungen der gegenwärtigen Kultur – Franziskus nennt es das „technokratische Paradigma“ – Glück, Leben und Würde infrage stellen.³¹ Der Papst versteht dies als ein menschliches Handeln, das sich in Formen der Umweltkrise zeigt und insbesondere für die Armen zu einer gravierenden Verschlechterung der Lebensqualität sowie existenzieller Bedrohung und sozialem Niedergang führt. Angesichts dieser Diagnose ruft er zu einem Lebensstil ganzheitlicher Ökologie auf, in der Umweltkrise und Armut zusammengedacht werden. Zu dieser ganzheitlichen Kultur gehört die Bildung von Leaderships, die u. a. nach den Prinzipien der Generationengerechtigkeit, Rechtssicherheit, Gerechtigkeit und Freiheit agieren.³²

³⁰ Vgl. Greshake, Glück oder Heil? (s. Anm. 26) 202.

³¹ Vgl. Papst Franziskus, Enzyklika *Laudato si'*. Über die Sorge für das gemeinsame Haus (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 202), 24.5.2015, 43

³² Vgl. ebd., 53.

Gerechte solidarische Netzwerke

Es bleibt festzuhalten, dass Jugendverbandler*innen durch ihr Engagement für und in gerechten und solidarischen Netzwerken im Geist Jesu der Hoffnung konkrete Gestalt verleihen. So geben sie mit ihrem Engagement Zeugnis von einem Glauben, der im konkreten Einsatz für eine sozial-ökologische Transformation schon hier und heute mit dem Reich Gottes rechnet. Angesichts einer Kultur, die in der Gefahr steht, Lebensglück im gesellschaftlichen Rückzug zu suchen oder sogar am Lebensglück zu verzweifeln, kann kirchliche Verkündigung lebensdienlich wirken, indem sie junge Menschen genau hierzu ermutigt. Umgekehrt kann aber auch die jeweilige Ortskirche den Einsatz junger Menschen für gerechte solidarische Netzwerke mit ihrer pneumatologisch-schöpfungstheologischen Qualität wahrnehmen und schätzen lernen.

Lebensweltbezug – Das alltägliche Glück als Gottesglück entdecken und deuten

Zum Kernbestand jugendverbandlichen Profils gehört schließlich die Verortung in und der Bezug zu Lebenswelten junger Menschen. So heißt es in der Theologie der Verbände:

„Kinder- und Jugendverbände setzen seit ihrer Gründung darauf, dass die Lebenswelt von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen Ausgangspunkt für alles verbandliche Handeln ist. Sie greifen die Herausforderungen, Fragen, Ängste und Hoffnungen der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf und geben ihnen Raum.“

Und weiter:

„Deshalb legen die Kinder- und Jugendverbände großen Wert auf den Lebensweltbezug: In ihnen werden immer neue Instrumente entwickelt, um die Lebenswelt der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen wahrzunehmen, zu verstehen und zu berücksichtigen. Durch den Lebensweltbezug wird ermöglicht, dass Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene ihren Glauben in ihrer jeweiligen Gegenwart authentisch leben und verkündigen können.“³³

Im Lebensweltbezug der Jugendverbände erhält also das Anliegen der PastoralKonstitution (GS 1) eine lebenspraktische Verortung: Freude und Hoffnung, Trauer und Angst junger Menschen äußern sich in jugendverbandlichen Erlebnissen und Aktionen, im gemeinsamen Tun und Erleben. Dahinter steht die Überzeugung, dass sich jugendliche Spiritualitäten nicht jenseits jugendlicher Lebenswelten, sondern in diesen bewähren:

„Ein wichtiges Kennzeichen verbandlicher Spiritualität ist, dass sie immer vom konkreten Leben von Kindern und Jugendlichen ausgeht. Dies drückt sich bei-

³³ Beide Zitate: BDKJ, Theologie der Verbände (s. Anm. 20) 13f.

spielsweise durch eine große Freiheit sowohl bei der Wahl der Themen als auch der Methoden aus. Sie bezieht sich auf aktuelle Lebensthemen und lenkt also nicht ab von der Wirklichkeit, sondern integriert diese in das Glaubensleben. Sie orientiert sich an der Bitte ‚wie im Himmel so auf Erden‘, ist bodenständig-empfangend und himmelsgewandt-geerdet zugleich.“³⁴

Auf dieser Spur verstehen sich verbandliche Gruppen als „authentische Glaubensorte“, an denen junge Menschen lebendige Gotteserfahrungen machen können. Jugendverbandliche Spiritualität geht also „aus der Mitte verbandlichen Lebens“ hervor und bildet den Grundton für das gesamte verbandliche Leben.³⁵

Erfahrung von Fülle

Mit dem kanadischen Sozialphilosophen Charles Taylor lassen sich solche Lebenswelt-erfahrungen als Fülle-Erfahrungen verstehen. In seinem Werk „Das säkulare Zeitalter“³⁶ stellt Taylor fest, dass alle Menschen die Erfahrung von Fülle kennen. Der Fülle-Begriff erscheint in seiner Terminologie anschlussfähig an das, was in der Kultur mit Glück bezeichnet wird, bspw. hinsichtlich der Erfahrung von Lebendigkeit, Ganzheit, Integrität. Besonders aufschlussreich zeigt sich die Unterscheidung von drei Ereignisweisen der Fülle im Oben, im Unten und in der Mitte. Bedeutsam ist bei dieser dreigliedrigen Phänomenologie, dass die Mitte, also das alltägliche Leben (Familie, Beruf, allgemeines Wohlergehen) mit seinen Ambivalenzen als bedeutsamer Ort der Fülle-Erfahrung in den Blick kommt. Mit Taylor ist Fülle (resp. Glück) nicht nur als eine Erfahrung von höchster Erhebung, sondern auch als mittlere Erfahrung des Alltags zu verstehen.³⁷

Zukunftsoffener Glaube

Gisbert Greshake nennt solche mittleren Erfahrungen des Alltags das „kleine Glück“, das im Glauben zu einer Vorahnung ewigen Heils werden kann. Denn:

„Zum christlichen Glauben gehört die Überzeugung, dass Jesus Christus nicht erst ‚am Ende‘, sondern jetzt schon Herr und Ziel aller Wirklichkeit und damit Norm und Sinngehalt für glückendes Leben ist. Wo der Glaubende auf Gott und seinen unbedingten Heilswillen setzt, wo er auf Gottes Wort hört und sich an ihm orientiert, vermag er auch allen Widerwärtigkeiten zum Trotz in versöhnten und

³⁴ Ebd., 30.

³⁵ Vgl. ebd., 30.

³⁶ Charles Taylor, Ein säkulares Zeitalter, Frankfurt a. M. 2009.

³⁷ Vgl. ebd., 22f.

gelingenden Beziehungen zu sich selbst, zu den Mitmenschen und zur Welt zu leben und so Glück zu erfahren und weiterzugeben, wie Jesus selbst.³⁸

In der Perspektive des Glaubens verhalten sich daher Glück und Heil zueinander wie Anfang und Vollendung, wie Samen und Blüte, wie Fragment und Vollgestalt. In der jesuanischen Reich-Gottes-Botschaft wird deutlich, dass endgültiges Glück von Gott kommt und dass immanentes und transzendentes Glück/Heil in spannungsvollem Zueinander stehen. So wird das in Christus angebrochene Heilsglück zur Kritik an Glücksverwirklichungen, die sich dem Wirken des Ungeistes verdanken und nicht auf Liebe beruhen.

Alltägliches Gottesglück

Damit ist festzuhalten, dass der Lebensweltbezug jugendverbandlicher Spiritualität vor einer schwärmerischen oder naiven Konstellation des Lebensglücks bewahrt. Denn die Gotteserfahrung ist im Raum der Jugendverbandarbeit zurückgebunden an den Alltag oder die Mitte. Mit anderen Worten: Jugendverbände stellen sich der Herausforderung einer wirklichkeitsnahen Gottesrede und vermeiden damit eine Aufspaltung zwischen Glück und Heil, die dem Zeugnis Jesu Christi nicht entsprechen würde. Damit bieten kirchliche Jugendverbände jungen Menschen die Möglichkeit, eigenverantwortlich ihren Lebens- und Gottesglauben zu entdecken und zu entwickeln. Diese jugendlichen Lebenswelten sind damit zugleich Lernräume, in denen sich der tradierte kirchliche Glaube zu bewähren hat. Er kann auf Zukunft hin sprach- und denkfähig werden, weil er hier ungeschminkt mit Freude und Hoffnung, Trauer und Angst junger Menschen konfrontiert ist.

Jugend und Kirche: ein Desaster?

Angesichts der strukturell, spirituell und moralisch desaströsen Lage, in der sich die Kirche derzeit befindet, schreibt der Schweizer Professor für Theologische Ethik Hanspeter Schmitt der Jugend ein besonderes Potenzial zur Veränderung zu. Damit dieses Potenzial wirksam werden könne, brauche es jedoch die Bereitschaft, von Jugendlichen, ihren Stilen und Kulturen zu lernen.³⁹ So sind in diesem Beitrag ausgewählte Potenziale kirchlicher Jugendverbandsarbeit in den Blick gekommen. Ihrem Selbstverständnis nach fördern Jugendverbände die ganzheitliche menschliche Entwicklung junger Menschen, gestalten gerechte und soziale Netzwerke mit und entdecken und deuten das alltägliche Glück als Gottesglück. In diesen drei Dimensionen

³⁸ Greshake, Glück oder Heil? (s. Anm. 26) 198.

³⁹ Vgl. Hanspeter Schmitt, Jugend als Weg der Kirche? Kritische Sondierung zwischen kirchlichem Desaster und Neubeginn, in: Michael Durst – Birgit Jeggle-Merz (Hg.), Jugend in Kirche und Theologie, Einsiedeln 2019, 218–245.

sind sie Entdeckungsorte eines jugendlichen Lebensglücks, das an der Lebenspraxis Jesu orientiert ist und als Praxis von Glaube, Hoffnung und Liebe die Erde mit dem Himmel verbindet.

Stefan Ottersbach
BDKJ-Bundespräses
BDKJ-Bundesstelle e. V.
Carl-Mosterts-Platz 1
40477 Düsseldorf
Tel. 02 11 46 93-140
ottersbach(at)bdkj(dot)de
<https://www.bdkj.de/stefan-ottersbach>